

Zeitschrift für Katalanistik

Revista d'Estudis Catalans

Begründet von / Fundada per
Tilbert Dídac Stegmann

Herausgegeben von
Editada per
Christine Bierbach, Brigitte Schlieben-Lange,
Axel Schönberger, Tilbert Dídac Stegmann

Publiziert unter der Schirmherrschaft von
Publicada sota el patrocini de

Deutsch-Katalanische Gesellschaft (DKG)
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
(Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)
Centre UNESCO de Catalunya
Generalitat de Catalunya
(Departament de Cultura)

Vol. 8 (1995)

Frankfurt am Main 1995
ISSN 0932-2221

Ingrid Neumann-Holzschuh (Regensburg)

«El català, llengua no decadent»: die valencianischen *colloquis* des 18. Jahrhunderts aus sprachlicher und soziolinguistischer Sicht — ein Beitrag zur katalanischen Sprachgeschichte der *Decadència*

1. «El català, llengua no decadent» — «das Katalanische, eine nicht dekadente Sprache» — so beginnt das kurze Kapitel über die sprachliche Situation in Katalonien zur Zeit der «*Decadència*» in der *Història dels Països Catalans* von Ardit/Balcells/Sales (1980: 39). Die sogenannte *Decadència* in den katalanischen Ländern umfaßt drei Jahrhunderte, nämlich das 16., 17. und 18. Jahrhundert, in denen die katalanische Kultur aufgrund der politischen und kulturellen Dominanz des Kastilischen einen Niedergang erlebte, und die von daher auch für die Sprachgeschichte von einschneidender Bedeutung sind.¹ Seit dieser Zeit befinden sich Katalanisch und Kastilisch in den Katalanischen Ländern in einer Diglossiesituation, und auch heute noch sind beide Sprachen, trotz aller Bemühungen, das Katalanische zu «normalisieren», gerade im Land València keineswegs gleichberechtigt.²

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob der sehr deutliche Rückgang hochliterarischer Betätigung auf katalanisch vor allem im 18. Jahrhundert auch eine «Dekadenz» der Sprache bedeutete.³ Ausgangspunkt der Überlegungen ist eine volkstümliche Gattung, die besonders im ehemaligen Königreich València (heute das País Valencià oder die autonome Region *Comunitat Valenciana*) gepflegt wurde, und an der gut illustriert werden kann, wie lebendig das Katalanische als gesprochene Sprache zur Zeit der *Decadència* war. Es geht um die sogenannten *colloquis*, kurze humoristische,

¹ Nach Comas 1980: 481 ist diese Epoche durch drei wesentliche Faktoren gekennzeichnet: «a) una notable disminució de la consciència lingüística; b) una escasez de obras de creació, y c) una progresiva pèrdua de los derechos nacionales».

² Zur besonderen sprachlichen Situation im Land València, das in eine einsprachig kastilische und eine zweisprachig katalanisch-kastilische Zone unterteilt ist, vgl. unter anderem Fuster 1984 und Casanova 1985; die gegenwärtige Lage beschreiben Ferrando Francés 1985, Radatz 1993 und Brumme 1994.

³ Jenny Brumme (Barcelona) und Tilbert Dídac Stegmann (Frankfurt am Main) danke ich für kritische Kommentare und ergänzende Hinweise, Dolors Sabater Planes für ihre Hilfe bei der Klärung sprachlicher Probleme.

oft satirische Verserzählungen mit sehr heterogenen Inhalten, die vom aktuellen Tagesgeschehen bis zur Beschreibung banaler Alltagsprobleme alles enthalten konnten. Darüber hinaus ermöglichen diese Texte aber auch Einsichten in die interne Sprachentwicklung des Katalanischen zu dieser Zeit, ein Thema, dem bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

In der katalanischen Sprachgeschichte besonders der Dekadenz fehlen vor allem Untersuchungen zur Sprachentwicklung selbst* (Lüdtkke 1991: 232).

2. Was die weitaus besser beschriebene externe Sprachgeschichte anbelangt, so mögen hier einige überblicksartige Bemerkungen zur Geschichte des Katalanischen im Land València genügen.⁴ Das Land València wurde 1234-1244 bei weitgehender Wahrung seiner Autonomie als dritter Reichsteil der Konföderation Katalonien-Aragón angegliedert. An seiner Neubesiedelung nahmen sowohl Katalanen als auch Aragonesen teil, was früh eine territoriale Zweisprachigkeit des Landes zur Folge hatte: die Aragonesen besiedelten das Hochland im Landesinneren, die zahlenmäßig stärkeren Katalanen ließen sich in dem wirtschaftlich und strategisch bedeutsameren Küstenstreifen nieder. Diese Grenze ist noch heute eine der wichtigsten Isoglossen, trennt sie doch die *zona castellanoparlant* im Landesinneren von der *zona catalanoparlant* an der Küste, in der heute 90 % der Bevölkerung leben. Aufgrund der geographischen Herkunft der Siedler ist das Valencianische eine Varietät des Westkatalanischen (vgl. Veny 1991). Während das Katalanische zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert den vollen Status einer Kultur- und Nationalsprache erreichte, mehrten sich seit dem 15. Jahrhundert die Zeichen für einen beginnenden Niedergang. Als der seit 1469 mit Isabella von Kastilien verheiratete Ferdinand im Jahr 1479 König von Aragón wird, verliert die Corona de Aragón, zu der auch València gehörte, zunehmend an politischer Bedeutung.⁵ «Diese politischen Ereignisse wirkten sich zwar nicht unmittelbar sprachgeschichtlich aus, sie gehören aber zu den Grundbedingungen der weiteren Entwicklung» (Lüdtkke 1991: 235). Bereits im 16. Jahrhundert begann die Kastilisierung vieler Lebensbereiche, und zwar zunächst bei der um ihre Privilegien bangenden Aristokratie sowie der hohen Geistlichkeit (vgl. Nadal 1989: 54). Die Niederschlagung des Aufstandes der *Germanies* (1519-1521), eines Aufstandes des valencianischen Bürgertums gegen die wirtschaftliche Ausbeutung des Landes durch das zentralistische Kastilien, war nicht nur ein

⁴ Vgl. die ausführlicheren Darstellungen z. B. bei Lüdtkke 1991, Nadal/Prats 1982, Sanchis Guarner 1972.

⁵ Diese Entwicklung begann im Prinzip bereits 1412 (Schiedsspruch von Casp), als der kastilischen Dynastie der Trastámara der Thron von Aragón zufiel.

Schlag gegen den vom Bürgertum getragenen katalanischen Nationalgedanken, sondern führte auch zu einem Bündnis zwischen der Oberschicht Valèncias und der kastilischen Krone. «Damit entfiel die damals kulturell tragende Schicht zur Stützung des Katalanischen als Kultur- und als Nationalsprache» (Lüdtke 1984: 31). Nach Comas (1980: 18) war dies auch ein Hauptgrund für die literarische Dekadenz des Katalanischen, war doch die Literatur dieser Zeit stark abhängig vom Mäzenatentum. Ein wichtiges Ausstrahlungszentrum der Kastilisierung war der Hof von Germana de Foix, der nach dem Tode Isabellas zweiten Frau von Ferdinand dem Katholischen, die von 1523-1537 Vizekönigin von València war, damals de facto Hauptstadt der Katalanischen Länder.⁶ Germana de Foix forcierte ein kulturelles Leben in spanischer Sprache und trug damit entscheidend zum Rückgang des Katalanischen in València bei. València, von Katalonien praktisch abgeschnitten, ging ab jetzt weitgehend eigene Wege, und die Kastilianisierung, die zunächst nur die Oberschicht betraf, erfaßte mehr und mehr auch die bürgerlichen Kreise.⁷ Dies führte zum einen zu einem raschen Prestigeverlust des Katalanischen, zum anderen mehrten sich seit dem 16. Jahrhundert die Anzeichen für einen beginnenden Partikularismus in València (vgl. Ferrando Francés 1980). Dabei war das Gefühl für die sprachliche Einheit der Katalanischen Länder durchaus noch vorhanden,⁸ d. h. der Gebrauch des Terminus «llengua valenciana» zur Bezeichnung des Katalanischen in València hatte in der Regel noch nichts mit sprachlichem Sezessionismus zu tun, sondern erklärt sich vor allem aus der politischen und kulturellen Vormachtstellung Valèncias zu dieser Zeit.⁹

Die eigentliche «Decadència» begann Anfang des 18. Jahrhunderts nach dem Spanischen Erbfolgekrieg, der das Ende der Krone von Aragón bedeutete. Mit dem von den Bourbonen erlassenen *Decret de Nova Planta*, das in València bereits 1707 und in Katalonien 1716 zur Abschaffung der Institutio-

⁶ Vgl. dazu auch Fuster 1985 und Sanchis Guarner 1967.

⁷ Vgl. Comas 1980: 483: «El uso del catalán como lengua oficial continúa vigente en Cataluña hasta el final de la guerra de Sucesión. En el País Valenciano, en cambio, su oficialidad es sólo teórica».

⁸ So legt Cristòfor Despuig in seinem *Colloqui* von 1557 einem Valencianer folgenden Worte in den Mund: «la llengua de Catalunya la tenim, encara que per lo veinat de Castella s'és molt trastornada» und «la llengua catalana se restà y estengué per tot lo regne, com per vuy se parla des de Oriola fins a Traiguera» (zitiert nach Colomina i Castanyer 1987: 41).

⁹ Stimmen wie die des katalanischen Philologen und Historikers Rafael Martí de Viciàna, der in seinem *Libro de alabanzas de las lenguas hebrea, griega, latina, castellana y valenciana* (1574) das Valencianische sowohl vom Kastilischen als auch vom Katalanischen Barcelonas absetzt, sind noch selten; vgl. Comas 1980: 488, Ferrando Francés 1980: 116, Sanchis Guarner 1963: 34-39.

nen, die der katalanisch-aragonesischen Krone noch geblieben waren, führte, wird das Kastilische jetzt offizielle Amtssprache in den Katalanischen Ländern und ab 1768 auch alleinige Unterrichtssprache in allen katalanischen Schulen.¹⁰ Trotz dieses «massiven Kastilisierungsprozesses von oben» (Hina 1978: 43) blieb das Katalanische jedoch zumindest in Katalonien auch weiterhin die gesprochene Sprache fast der gesamten Bevölkerung.¹¹ Diese Kontinuität des Katalanischen im Bereich der Mündlichkeit ist, so wird zu zeigen sein, für seine spezifische Entwicklung von entscheidender Bedeutung gewesen.¹² Was die besondere sprachliche Situation in València anbelangt, so gilt auch hier, daß das Katalanische als gesprochene Sprache weiter verwendet wurde, jedoch hatte das Kastilische insgesamt gesehen infolge des territorialen Bilinguismus und der stärkeren Hinwendung der Aristokratie nach Kastilien von jeher einen wesentlich größeren Einfluß als in Katalonien.¹³ Diese Situation hat der Notar Marc Antoni 1640 wie folgt beschrieben:

Früher einmal — zu einer Zeit, die ich noch erlebt habe — pflegte man die valenzianische Sprache so zu schätzen, daß, wenn in den Versammlungen der Stadt, Stände und anderer Körperschaften jemand der anwesenden Valenzianer Kastilisch sprach, alle anderen sich gegen ihn stellten und ihm sagten, er solle in seiner Sprache sprechen; heute ist es genau umgekehrt, denn in fast allen Versammlungen wird Kastilisch gesprochen. Außerdem ist es zur Gewohnheit geworden, sich so darin zu vertiefen, daß man nicht nur besondere Studien treibt, um die kastilische Sprache zu beherrschen, sondern auch um die valenzianische zu vergessen; und das alles wegen der zahlreichen Personen, die glauben, ihr ganzes Ansehen bestünde darin, kastilisch zu sprechen (zitiert nach Ninyoles 1969/1979: 90).

¹⁰ Allerdings gibt es Anzeichen dafür, «daß die Elementarschulbildung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein im wesentlichen katalanisch blieb» (Kailuweit 1992: 127).

¹¹ Vgl. Kailuweit 1992: 133: «Die gebildeten bilingualen Schichten in Katalonien verwendeten um 1800 Spanisch und Katalanisch gemäß den Diskursbedingungen, die das diglossisch hierarchische Verhältnis der beiden Sprachen vorgab. Sie waren sich einer Dynamik der Diglossie (Substitution des Katalanischen) nur in geringem Maße bewußt. Weit mehr als eine gezielte „Verfolgung“ des Katalanischen dürfte die Tatsache, daß das Verhältnis der beiden Sprachen von den Sprechern nicht oder kaum als Konflikt begriffen wurde, die Verbreitung des Spanischen begünstigt haben».

¹² Der Aufklärer Antoni Capmany (zitiert nach Hina 1978: 62) beschreibt die Situation wie folgt: «Desde esta época sólo ha quedado reservada para el trato familiar de las gentes y uso doméstico del pueblo. Por consiguiente, ha padecido ya alguna alteración, degenerando de su castiza habla y escritura, de suerte que muchas voces, frases, partículas y la ortografía del verdadero catalán, o no se usan por añejos, o no se entienden sino por los anticuarios o bibliógrafos eruditos».

¹³ Vgl. Comas 1980: 498: «A pesar de que el catalán continuaba siendo la lengua oficial, podemos considerar a la Valencia del siglo XVII, más que bilingüe, prácticamente castellanizada». Vgl. auch Vallverdú 1981: 53: «la diglosia no sólo se extendió entre las clases superiores y los intelectuales [...], sino entre los estratos intermedios y, más adelante, entre los sectores ilustrados de las clases populares (menestrales, trabajadores urbanos)».

3. Die von Katalanen auf Katalanisch geschriebene Literatur war zur Zeit der «Decadència» alles in allem gering, und sie war sowohl in Katalonien als auch in València einem starken inhaltlichen wie sprachlichen Einfluß der dominierenden kastilischen Kultur ausgesetzt.¹⁴ Viele bedeutende, von Katalanen geschriebene Werke wurden auf kastilisch verfaßt.¹⁵ Das Katalanische hingegen blieb im wesentlichen auf die volkstümliche, vielfach oral tradierte Literatur wie die *sainets* (humoristische Einakter), *miracles* (religiöses Theater), *goigs* (Gedichte zu Ehren Marias oder einer Heiligen), *auques* (Bilderbögen), *nadales* (Weihnachtslieder) oder eben die *colloquis* beschränkt. Eine Ausnahme ist die *Rondalla de Rondalles* des valencianischen Dominikanerpaters Lluís Galiana i Cervera (1740-1771), eine Imitation des *Cuento de Cuentos* von Quevedo mit stark umgangssprachlicher Färbung, «la millor de totes les produïdes a València durant el període de Decadència» (Sanchis Guarner 1963: 113).¹⁶ Es kam also zu einer klaren Verschiebung innerhalb der Gattungen, d. h. das Katalanische wird zur Sprache der Genera mit geringem Sozialprestige, wobei die orale Literatur in Anbetracht der hohen Analphabetenrate in dieser Zeit allerdings für die Bevölkerung sicherlich eine größere Bedeutung hatte als die geschriebene Literatur. Fuster (1985: 14) merkt in diesem Zusammenhang an:

«[...] no hi hagué una ruptura lingüística que, de moment, fos socialment decisiva. La qüestió era tota una altra: estètica, per dir-ho així. El fenomen a remarcar és que la literatura catalana del País Valencià esdevenia ràpidament anacrònica.»¹⁷

¹⁴ Vgl. Casanova 1991, Comas 1980: 490-491, Colon 1989: 51, Lütke 1991, Nadal 1989, Sanchis Guarner 1963: 55. Zur Bedeutung der Moriskenvertreibung für die katalanische Literatur vgl. Fuster 1985: 21.

¹⁵ Genannt seien hier für das 16. Jahrhundert Joan Boscà und für das 18. Jahrhundert die Aufklärer Gregori Maians i Siscar (1699-1781) und Antoni Capmany (1742-1813). Zur Sprachauffassung von Capmany und Maians i Siscar sowie ihrer ambivalenten Einstellung zum Katalanischen vgl. Hina 1978 und Fuster 1989: 25: «Els nostres illustrats callaren en català».

¹⁶ Galiana karikiert hier die volkstümliche Sprache; «tanto en esta obra como en otras se ve como los catalanes habían perdido la fe en su lengua como instrumento de cultura» (Casanova 1991: 220). Vgl. dazu auch Escrivà 1988 und Fuster 1985: 141. In València gab es darüber hinaus eine ungebrochene Theatertradition in katalanischer Sprache.

¹⁷ Vgl. auch Nadal 1989: 63: «qualsevol procés d'alienació lingüística a nivell literari implica que llengua literària i llengua parlada siguin vistes, tot i acceptant que són la mateixa llengua, com dues coses molt allunyades». Neu-Altenheimer (1989: 99) konstatiert bezüglich der «literatura humorística xarona»: «Aquest tipus és un indicatiu típic pel fet que la llengua catalana es troba en situació real de diglòssia, perquè està limitada a una funció de xarònisme».

Einschränkend sei hinzugefügt, daß Katalanisch allerdings nie völlig aufgehört hat, schriftsprachlich gebraucht zu werden; so gab es z. B. im 18. Jahrhundert nach wie vor Urkunden und religiöse Schriften auf katalanisch, und auch die volkstümliche Literatur war ja zum Teil schriftlich konzipiert.¹⁸

Im Laufe des 18. Jahrhunderts zeichnen sich erste Veränderungen ab. Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen und sozialen Erstarken des Bürgertums ist die in dieser Zeit aufkommende prokatalanische Stimmung zu verstehen, die langsam zu einer zunehmenden Beschäftigung mit dem Katalanischen führte, wobei es zunächst vor allem um die Verteidigung des Katalanischen als Kultur- und Literatursprache ging (vgl. Neu-Altenheimer 1989). Besonders in den Bereichen Kirche und Schule erkannte man, daß auf das Katalanische im Unterricht nicht verzichtet werden konnte, bei den aufklärerischen Intellektuellen kommt es zu einer neuen Bewertung des Katalanischen, und die Einsicht in die Notwendigkeit, die Muttersprache zu pflegen, wächst.¹⁹ In València verbindet man mit der Sprachkritik des 18. Jahrhunderts vor allem den Namen Carles Ros (1703-1773), der nicht nur Apologien des Valencianischen, sondern auch wichtige Werke zur Orthographie sowie verschiedene Wörterbücher geschrieben hat. Im Vorwort zum *Diccionario valenciano-castellano* von 1764 heißt es:

Es tanta la necesidad que hay (en el común) de la inteligencia en el bien escribir la lengua valenciana, que no hay modo suficiente para poder-lo referir. Está igualmente tan en olvido

¹⁸ Nicht zuletzt spielten auch fachsprachliche Texte auf katalanisch eine Rolle beim Erhalt der Katalanischen als Schriftsprache; vgl. Moran i Ocerin jauregui 1987: 318 zu einem Urkundentext: «Aquest text ens mostra també que a la segona meitat del segle XVIII encara era viu un bon nivell de català escrit, allò que avui anomenem estàndard, que superava l'ús estrictament col·loquial».

¹⁹ So weist z. B. Baldini Reixach in seinen *Instruccions per l'ensenyança dels minyons* 1749 darauf hin, daß die Schüler zunächst das Katalanische beherrschen müssen, bevor sie sich dem Kastilischen als Fremdsprache zuwenden können (Hina 1978: 44). Zu dieser Zeit wurden erstmals Apologien des Katalanischen, z. B. die *Apologia de l'idioma català* von Ignasi Ferreres (vgl. Hina 1978: 50-51, Neu-Altenheimer 1989) und auch sprachbeschreibende Werke verfaßt: die erste Grammatik des Katalanischen von Josep Ullastre stammt aus dem Jahr 1743; 1803 erscheint das katalanisch-kastilisch-lateinische Wörterbuch von Joaquim Esteva, Josep Bellvitges und Antoni Juglà; 1813 wird die katalanische Grammatik von Josep Pau Ballot i Torres veröffentlicht, eine engagierte Verteidigung des Katalanischen als Kultursprache (vgl. Solà 1991, Hina 1978: 54-56); eine valencianische Grammatik aus dieser Zeit gibt es nicht. Wengleich die Frage der Reinigung des Katalanischen zu dieser Zeit noch keine große Rolle spielte — dies war erst im 19. Jahrhundert der Fall — dokumentieren Schriften dieser Art ein zunehmendes Unbehagen an der sprachlichen Situation der damaligen Zeit und sie belegen auch, «daß es im achtzehnten Jahrhundert und nicht erst seit der Romantik eine intensive katalanische Sprachkritik gibt» (Hina 1978: 45). Zur Orthographiedebatte im *Diario de Barcelona* von 1796 vgl. Kailuweit 1992.

el dialecto de nuestro idioma, que lo daban ya todos por sepultado; pero yo, gracias a Dios, he podido en este Diccionario volverlo a su estado» (zitiert nach Comas 1964: 201).²⁰

Auch der Padre Galiana äußerte sich kritisch zu Sprachenfragen; so fordert er in Hinblick auf eine Aufwertung des Valencianischen eine konsequente Sprachreinigung und plädiert in diesem Sinne für die Edition alter Texte sowie für die Erstellung eines Wörterbuches. In seiner *Carta a Carlos Ros* schreibt er:

Encara que la Llengua Valenciana sia capàs de tota aquella perfecció i primor que pot tindre qualsevol altre Idioma, no obstant, és cosa certa que primer déu netejar-se de mes de quatre taques que la fan ridícula, lleja, y plena de llunars. Perqué Vosté nom pot negar, que te moltes expresions indignes i groséres, y molts modos de parlar, que directament s'opossen a lo civil i polítich de les Gents» (nach Ribelles Comín 1943: 360).

Viele dieser sprachkritischen Werke aus València sind Indizien für die fortschreitende Auflösung des Bewußtseins der sprachlichen Einheit.²¹ Durch das Fehlen einer Leitnorm und die bereits konstatierte «Rückentwicklung in Richtung Mündlichkeit» (Rogge/Beinke 1991: 198) ist es während der «Decadència» zu einer weitgehenden Fragmentierung des Sprachbewußtseins gekommen, die im 16. Jahrhundert erst in Ansätzen zu erkennen war: je nach Gegend sprach man im 18. Jahrhundert vom Valencianischen, Mallorquinischen und Katalanischen. Wenn überhaupt ein Zusammengehörigkeitsgefühl bestand, so stützte sich dies nur noch auf die mythisch verklärte *llengua lemosina* des Mittelalters, die Sprache der Troubadours.²²

4. Bei den *colloquis* (auch *raonaments*, *conversacions*), die hier stellvertretend für die anderen volkstümlichen Gattungen betrachtet werden sollen, handelt es sich ähnlich wie bei den spanischen Romanzen, um Verserzählungen.²³

²⁰ Vgl. auch Colomina i Castanyer 1987: 45, Fuster 1985: 141 und Lüdtker 1991: 34.

²¹ So z. B. das historische Werk von Marc Antoni d'Orellana i Mojalí (1731-1813) *Valencia antigua y moderna*, der als einer der ersten von einer eigenständigen valencianischen Sprache spricht. Hier werden nicht nur der Monosyllabismus des Katalanischen (kat. *má* – kast. *mano*) als positives expressives Element herausgestrichen, sondern auch das Valencianische als dem Katalanischen Kataloniens gegenüber höherrangig eingestuft (vgl. Radatz 1993, Comas 1964: 190-194).

²² Zur Diskussion um den Ursprung des Valencianischen vgl. Sanchis Guarnier 1967 und Colomina i Castanyer 1987: 38: «Les denominacions usuals de la llengua pròpia entre els valencians del període estudiat eren, com se sap, „valencià” o „llengua valenciana” per a la varietat moderna, i „llemosí” o „llengua lemosina” per a la medieval». Vgl. auch Colón 1989: 29-32.

²³ Vgl. auch Sanchis Guarnier 1963: 128-132 und Fuster 1985: 104-116. Die Bibliographie von Ribelles Comín (1943) enthält zwar zahlreiche anonyme *colloquis*, *misteris*, *goigs* und *poesías*

Meist satirischen oder humoristischen Inhalts, waren die *colloquis* in der Regel für den mündlichen Vortrag vor einem weitgehend ungebildeten Publikum konzipiert. Bevorzugte Gelegenheiten waren die zahlreichen Volksfeste,²⁴ anlässlich derer der *colloquier*, einem fahrenden Sänger vergleichbar, seine eigenen oder fremde *colloquis* vortrug. Oft waren die *colloquis*, die besonders in València große Popularität erlangten, auch als Flugblätter (*fulls solts de cordill*) im Umlauf — eines der Zeichen dafür, daß Katalanisch auch am Ende des 18. Jahrhundert und zu Beginn 19. Jahrhundert durchaus geschrieben wurde.²⁵ Die Funktion der *colloquis* war klar umrissen: etwas salopp formuliert handelte es sich um eine Art Boulevardzeitung, d. h. diese Texte dienten der Verbreitung von Nachrichten bei der einfachen Bevölkerung.²⁶ Die meist anonymen volkstümlichen *colloquis* enthalten in der Regel zahlreiche umgangssprachliche Merkmale und sind, sofern sie aus dem Land València stammen, auch deutlich dialektal gefärbt, wie beispielsweise die Verwendung valencianischer Verbformen (z. B. die Formen der 1. Person Singular auf -e), typischer Dialektalismen wie *gich/xic* 'Junge' oder auch die graphische Wiedergabe bestimmter valencianischer Aussprachegewohnheiten (z. B. der *apitxat*) belegen. Umgangssprachlich sind die vielen Ausrufe, Flüche und andere diastratisch niedrig markierte Lexeme sowie die Verwendung von Sprichwörtern und feststehenden Redewendungen.²⁷ Neben den volkstümlichen *colloquis* gab es allerdings auch solche «de redacció culta» (Fuster 1985: 109), wie sie vor allem der Valencianer Carles Ros (1703-1773) und sein Schüler Carles Leon schrieben.

Inhaltlich gesehen sind die *colloquis* ausgesprochen heterogen.

En realitat, els colloquis acomplien missions molt diverses: des de la notícia aparatosa — un crim, una batalla, una xafardia vulgar — a la ressenya de les solemnitats oficials, des de la

d'els gremis (Zunftgedichte), insgesamt gesehen ist die Textgrundlage aber eher schlecht, denn nur wenige *colloquis* sind ediert; «l'iceberg dels colloquis valencians queda ocult» (Fuster 1985: 105).

²⁴ Fuster (1985: 106) spricht von «l'ambient del carrer».

²⁵ Zu den *pliegos sueltos* vgl. auch Marco 1977.

²⁶ Vgl. Sanchis Guarner 1967: 178: «Els fulls solts dels colloquiers setcentistes havien estat els precursors de la premsa popular», und Sanchis Guarner 1963: 128: «Però fou als finals del XVIII i primeria del XIX quan proliferaren els fulls solts adreçats al poble — substitutius de la Premsa —, glossant les festes monàrquiques i religioses, comentant l'aparició d'un cometa, l'ascensió d'un globus, l'eixida dels voluntaris contra els revolucionaris francesos el 1793».

²⁷ Ein gutes Beispiel ist das bekannte, vom pikaresken Roman inspirierte *colloqui* von *Nelo el Tripero* von Pascual Martínez y García (o. J., vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts), in dem das Leben von Nelo, einem Gassenjungen aus València, beschrieben wird (vgl. Ribelles Comín 1943: 396-403).

invenció purament i simplement grotesca a la polèmica política, des de l'exhortació piadosa a la crítica de costums. En una certa mesura, es convertia en el periòdic dels analfabets i en una arma ideològica» (Fuster 1985: 106).

Während bei den *colloquis* mit politischem Charakter ein beliebtes Thema die für das 18. Jahrhundert kennzeichnende Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution und die Auflehnung gegen das «Ancien Régime» der Bourbonen war,²⁸ waren diejenigen *colloquis*, bei denen es sich eher um burleske Erzählungen handelte, thematisch sehr heterogen, wie die folgenden Titel zweier *colloquis* von Carles Ros zeigen: *Colloqui de un llaurador que tenia sempre gran fam, en que se va contant els passos que li han pasat, y el desafiu que tingué en un Castellano, que tenia fama de menchador* und *Colloqui entretengut, hon se reciten algunes de les moltes rinyes, que solen passar entre les Sogres y Nores* (vgl. Ribelles Comín 1943: 452-453). Ein weiteres amüsantes *colloqui* von Ros ist das *Rahonament, y coloqui nou, hon se reciten les fatigues, y treballs que passen los casats curts de havers: declarant quant, y a quina etat se poden casar los pobres, que perals richs tota hora es bona, dem der folgende kurze Ausschnitt entnommen ist:²⁹*

Text 1

- Yo alabe aquell casamént
 (sinos així nom agrada)
 quen estatura á la dona
 lhome dun bon trós li guanya:
 5 á lo ménys siguen iguals,
 quel ser la dona mes alta,
 niu aprobe, ni convinch,
 ni ho tinch per cosa acertada.
 Los primers dies casats,
 10 gran gust, festa, cugipanda,
 alegries, y passéigs,
 après entra la bugada
 que á mantindre un matrimoni
 los brasos dun gich no basta,
 15 y es menester tot un home
 de coletó, espasa, y daga,
 puix al gasto que sexpossa
 la mehua ploma ho declara.
 (aus: Ribelles Comín 1943, 469-470)

²⁸ Vgl. Sanchis Guarner 1963: 130: «L'esponera dels colloquis i romanços cresqué encara durant les guerres napoleòniques i constitucionalistes. Tots els colloquiars foren molt antifrancesos, i quasi tots ells molt lliberals».

²⁹ Die Übersetzungen der katalanischen Texte stammen von mir.

Mir gefällt eine Ehe nur dann,
 (und wenn es nicht so ist, gefällt sie mir nicht)
 wenn der Mann
 die Frau an Statur ein gutes Stück überragt:
 mindestens aber sollten sie gleich groß sein,
 denn wenn die Frau größer ist
 kann ich es weder billigen
 noch es für angemessen halten.
 Während der ersten Ehetage:
 viel Genuß, Feierei, Spaß,
 Freude und Spaziergänge,
 danach kommt die Ernüchterung,
 denn um eine Ehe zu erhalten,
 reichen die Arme eines Jünglings nicht aus,
 und man braucht einen gestandenen Mann
 mit Wams, Schwert und Degen;
 und von den Kosten, die ihm entstehen,
 will ich Euch jetzt berichten.

Speziell in dialogisierter Form wurden vor allem die volkstümlichen *colloquis* eine Art Theaterersatz für den kleinen Mann.³⁰ Da Katalanisch als Theatersprache offiziell verboten war — die Real Cèdula von 1799 verbot «representar, cantar ni bailar piezas que no fuesen en idioma castellano» (vgl. Fuster 1985: 98) —, waren die *colloquis* eine Möglichkeit, dieses Verbot zu umgehen, Kritik (gelegentlich auch Sprachkritik) öffentlich zu äußern, und diejenigen Bevölkerungsschichten, die, wie z. B. die Bauern, des Lesens und Schreibens unkundig waren, zu beeinflussen. Martí Mestre (1991: 133) nennt die *colloquis*: «uns clars instruments propagandístics utilitzats pels poderosos per a influir en les classes populars». Ein Beispiel dafür ist das anonyme *Colloqui nou entre el tio Pelut, Sardineta y Polseres, llauradors de la horta de València*, «un testimoni escrit dels avalots del 1801 al País Valencià», das im folgenden exemplarisch untersucht werden soll.³¹

5. Aus soziolinguistischer Sicht sind die *colloquis* zum einen in bezug auf die Verwendung diasystematisch markierter Formen interessant,³² zum anderen in bezug auf die Informationen, die sie zum Thema «Sprachen im Kontakt» enthalten. So soll z. B. mit dem *Colloqui nou*, einem jener *colloquis* mit

³⁰ Vgl. Comas 1980: 509: «los coloquios contienen abundantes elementos dramáticos y constituyen el antecedente del teatro festivo, popular y desenfadado del siglo XIX», vgl. auch Fuster 1985: 108, 129.

³¹ Vgl. die kritische Edition dieses Textes sowie den Kommentar von Martí Mestre 1991.

³² Typische, zum Teil umgangssprachliche Valencianismen im *Colloqui nou* sind nach Martí Mestre (1991: 174) z. B. *apanyar* (v. 150), *rogle* (v. 256), *sabut* (v. 347).

politischem Inhalt, gezielt promonarchistische Propaganda gemacht werden. Thema ist die Einsetzung von Volksmilizen, eine unpopuläre Maßnahme, die im Jahre 1801 zu Volksaufständen in València geführt hatte und daraufhin zurückgenommen werden mußte. Obwohl diese Milizen auf Befehl Karls IV eingesetzt wurden, trifft die Kritik der drei Protagonisten vor allem den Statthalter des Königs, José Palacios; der eigentlich Verantwortliche wird von der Kritik ausgespart. Im Gegenteil, der König wird sogar als von Palacios und seinen Anhängern Betrogen dargestellt, der sofort, als er die Wahrheit erfährt, die Milizen verbieten läßt (vgl. Martí Mestre 1991: v. 924-927). Der folgende Abschnitt illustriert den Sprachenwechsel, der in der Regel dann eintritt, wenn vom König die Rede ist, und der dokumentiert, daß sich die Valencianer auch sprachlich unterwerfen. «La classe dominant [...] utilitzava els „colloquis” per a inocular al poble la fidelitat dinàstica i el sentit unitari de la monarquia» (Fuster 1985: 140).

Text 2

- Y també varen fixar
 un paperot en què dia:
 «per cartes particulars
 del compte de Cervelló,
 5 verídicament se sab
 com el rey no vol milícies».
 Com lo paper se va dar
 devades a tot lo món,
 luego a tots va circular.
 [...]
- 10 Hasta que vingué el divendres
 once del mes que contam,
 en que vino la Real Orden
 de cómo Su Magestad
 extingüía para siempre
 15 el nombre de Provincials.
 (aus: Martí Mestre 1991: v. 909-927)

Und dann wurde ein
 Zettel angeschlagen, auf dem stand:
 «Aus der Privatkorrespondenz
 des Grafen von Cervelló
 weiß man mit Sicherheit,
 daß der König keine Milizen will».
 Und da der Zettel auch noch gratis
 an alle verteilt wurde,
 haben ihn alle zur Kenntnis genommen.
 [...]
 Bis der Freitag kam,
 der elfte dieses Monats,

an dem der Erlaß des Königs eintraf,
daß seine Majestät
den Namen der Provincials
für immer ausgelöscht hat.

Interessant ist das *code-switching* auch an jener Stelle, als Tio Pelut auf kastilisch die Loyalität des Landes València gegenüber der bourbonischen Monarchie bekundet. Nach dem Salut auf die königliche Familie

Pues vixca el rey y la reyna
ab lo príncip y els ynfants,
(aus: Martí Mestre 1991: v. 964-965)

Es lebe der König und die Königin
der Ktonprinz und die Infanten

und der Verurteilung der Verräter sagt er vom Land València auf spanisch:

que es el más fino y leal
de quantos tienen monarca
(aus: Martí Mestre 1991: v. 975-976)

daß es das beste und loyalste
(von allen Ländern) sei, die einen König haben

Diese und andere Passagen aus dem *colloqui* belegen, wie stark die Sprachverwendung jener Zeit durch das diglossisch-hierarchische Verhältnis zwischen Kastilisch und Katalanisch geprägt war;

[...] és a dir, l'ús del castellà, la llengua oficial de la monarquia, referma la manifestació de lleialtat dels valencians a aquesta, i això suposa que la dita lleialtat comporta una evident relació de subordinació (Martí Mestre 1991: 171).

Wenn es um die Belange der Monarchie oder des Adels ging, wurde Spanisch gesprochen, das die einfache Bevölkerung im 18. Jahrhundert aber offensichtlich nur mangelhaft beherrschte, wie die folgende Textstelle aus dem *Coloquio entre un religioso mercenario y un labrador* von 1738 zeigt, in dem den Bauern der Sinn der 500-Jahrfeier der Rückeroberung Valencias erklärt werden soll.

Text 3

Molts Papers hià
en esta Plaza,
i son molt retumbàs,
è no sè si els Llauradors
5 lo que ells diuen entendrà.

- Esta es la causa, perquè
 escrich jo hui en Valencià;
 que es rahò que à nostra Llengua
 la usèm al cap de cent anys:
 10 i es cert, que no tots entenen
 tots los termes Castellans.
 (aus Ribelles Comín 1943: 425)³³

- Eine Menge Flugblätter gibt es auf diesem Platz
 und sie sind sehr reißerisch,
 15 aber ich weiß nicht, ob die Bauern
 verstehen, was darauf steht.
 Das ist der Grund, warum
 ich heute auf Valencianisch schreibe,
 und warum wir unsere Sprache
 20 nach hundert Jahren immer noch sprechen,
 und es ist sicher, daß nicht alle
 alle kastilischen Wörter verstehen.

Die vielen lexikalischen Interferenzen des Kastilischen («barbarismes») kritisiert z.B. Carles Leon in dem ironischen Dialog zwischen *Els dos amics Nelo i Quelo* von 1787 (vgl. zu dieser Thematik auch unten Text 4). Die Kastilianismen bzw. die kastilischen Redewendungen sind jeweils kursiv geschrieben.

Text 4

- Quelo. Vaya, prosigám *el cuento*.
 Sí, sí, no estigám parats,
 pues tú dius que *el ocio es causa*
 de picardies y mals.
 5 Nelo. Ojala que així no fora,
 no ploraria yo tant.
 Quelo. Y á tú que et vá ni et vé
 que yo y el altre ens perdám?
 Nelo. Que tú cóm ames al progim?
 10 Quelo. *Contra una esquina*.
 Nelo. Bé fás;
 així te amarán a tú.
 Quelo. *No mires á quién y haz mal*.
 Nelo. Tú sols parles barbarismes.
 15 Quelo. Es fruita del temps.

(aus: Ribelles Comín 1943, 385)

³³ Vgl. zu diesem *colloqui* auch Comas 1964: 575 und Sanchis Guarner 1963: 127-128 sowie Sanchis Guarner 1967: 173.

- Quelo. Also fahren wir mit der Geschichte fort.
Ja, ja, verlieren wir keine Zeit,
denn Du sagst, daß Muße der Grund ist
für Streiche und für Unglück.
- 20 Nelo. Ach, wenn es doch nicht so wäre,
dann würde ich nicht so viel weinen.
- Quelo. Und Dich, was interessiert es Dich,
daß ich und mein Nächster uns zugrunde richten?
- 25 Nelo. Liebst Du Deinen Nächsten?
- Quelo. Erst wenn er tot ist.
- Nelo. Gut so, genau so würd man auch Dich lieben.
- Quelo. Tue Schlechtes und kümmere Dich nicht darum, wen es trifft.
- Nelo. Du gebrauchst ja nur Fremdwörter.
- 30 Quelo. So ist es halt heute.

Eine ernstliche Auseinandersetzung mit den «barbarismes» setzte allerdings erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ein, als der Sprachpflege im Rahmen der Sprachnormierung des Katalanischen durch Pompeu Fabra ein größeres Gewicht beigemessen wurde.³⁴

6. Die Untersuchung der innersprachlichen Merkmale der *colloquis* basiert auf folgender Annahme: Obwohl es sich bei den *colloquis* trotz ihrer Nähe zur Alltagssprache und ihrer weitgehend oralen Tradierung konzeptionell natürlich nicht um gesprochene Sprache, sondern um «fingierte» (Goetsch 1985) bzw. «elaborierte Mündlichkeit» (Koch / Oesterreicher 1985) handelt, erscheinen diese Texte dennoch im Gegensatz zur eindeutig distanzsprachlichen, nicht-volkstümlichen Literatur als sprachgeschichtliche «Fenster», die Ausblicke auf das gesprochene Katalanisch des 18. Jahrhundert ermöglichen.³⁵ Dabei geht es weniger um solch bekannte übereinzelsprachliche Merkmale des Gesprochenen wie die geringe syntaktische Komplexität dieser Texte, die Häufigkeit von Interjektionen, Gliederungssignalen oder Satzsegmentierungen,³⁶ sondern vielmehr um die Verwendung umgangssprachlicher Formen

³⁴ Zur Dekastilianisierung im 19. Jahrhundert und zur Sprachnormierung des Katalanischen im 19./20. Jahrhundert vgl. Neu-Altenheimer 1989: 83, Segarra 1985a und Rogge/Beinke 1991.

³⁵ Vgl. Sanchis Guarner 1967: 173: «Els indoctes colloquiers escrivien un valencià més corrupte encara que el que parlaven ells mateixos, i solien manifestar una clara aversió a les normes gramaticals».

³⁶ Dazu einige Beispiele aus dem *Colloqui nou*:

- die Verwendung des polyfunktionalen Relativums *que* (vgl. oben Text 1, Z. 13), nach Schafroth (1993) ein typisches Kennzeichen der gesprochenen Sprache und der standardsprachlichen Varietäten der meisten romanischen Sprachen.
- Rechtsversetzung: «Ara dich que són uns boigs / y tontos los valencians» (v. 471-472).
- Linksversetzung: «Y al diable de l'intendent, / no el varen descuarterar?» (v. 611-612).

und um die starke Variation, die sich zum einen aus der Koexistenz älterer und jüngerer Formen in Morphologie und Syntax, zum anderen aus dem Nebeneinander von genuin katalanischen und kastilisierten Formen ergibt (vgl. dazu Ferrando Francés 1980: 107).

Im folgenden sollen wiederum ausgehend von dem *Colloqui nou entre el tio Pelut, Sardineta y Polseres* streiflichtartig einige in diesem Zusammenhang interessante morphologische bzw. morphosyntaktische und lexikalische Besonderheiten des Valencianischen am Ausgang des 18. Jahrhunderts vorgestellt werden.³⁷ Zu einigen der genannten Punkte werden ergänzende Beobachtungen zum *Milacre de Sant Vicent Ferrer* von Lluís Navarro aus dem Jahr 1816 angeführt.³⁸

a) Was den maskulinen Artikel anbetrifft, so findet man im *Colloqui nou* sowohl Belege für die alten, auf klat. *illum* zurückgehende Formen *lo, los* — 55,8 % — als auch für die neuen Formen *el, els* (44,2 %) (Martí Mestre 1991: 173): z. B. *el rey* und *lo paper* (Text 2, Z. 6 und 7), *lo yntendente* und *el yntendente* (Martí Mestre 1991: v. 389, 397); *lo coll* und *el coll* (Escrivà 1992: v. 83, 118). Dieses Alternieren der Formen, das auch in anderen *colloquis* des 18. Jahrhunderts aus València und Katalonien beobachtet werden kann (im *Miracle* dominieren allerdings die Formen *el/els*) zeigt, daß der Sprachgebrauch in diesem Punkt zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht gefestigt war. Die modernen valencianischen Formen sind *el, els*; allerdings sind *lo, los* noch in einigen peripheren Gebieten des Landes València gebräuchlich.³⁹

— Gliederungssignale: «Pues, què culpa els farols tenen?» (v. 485); «Falta molt, pues, Sardineta?» (v. 605).

— Interjektionen: «Este cas va encendre més / als llauradors, cap sagrat!» (v. 545-546); «Caram! / A on va a parar, tio Pelut?» (v. 984-985); «I home, si tot asò és chanza.» (v. 1005).

— Planänderungen: «Ya se'n recorda vostè / com va lo rey nomenar / per yntendent de València / a un home molt afamat / que li dihuen ..., com li dihuen?» (v. 15-19).

³⁷ Natürlich kann es sich hier nur um erste Eindrücke handeln, eine ausführlichere Arbeit müßte von einem wesentlich größeren Corpus ausgehen und auch andere volkstümliche Gattungen berücksichtigen. Interessant wäre z. B. die Untersuchung des anonymen *Rabonament, que fan quatre llauradors de la horta de Valencia al Rector de la sua Població sobre haber vist la Funció, y Processó del Corpus dita Ciutat en lo any passat* aus dem Jahre 1759 (vgl. Ribelles Comín 1943: 305-307). Zu Fragen der Aussprache und Orthographie im 18. Jahrhundert vgl. Segarra 1985b.

³⁸ Vgl. dazu Escrivà 1992, der in seiner Einleitung darauf hinweist, daß die *miracles* anders als die *colloquis* immer von gelehrten Autoren («autors cultes») stammen; sie sind von daher eher dem distanzsprachlichen Bereich zuzuordnen.

³⁹ Vgl. Sanchis Guarnier 1950: 212 sowie Badia i Margarit 1984: 318 und Moll 1991: 139-140. Zum Katalanischen in Katalonien vgl. Moran i Ocerinjauregui 1987: 309: «Potser al segle XVIII encara eren conegudes les dues formes; les primitives es devien mantenir millor en el medi rural, més arcaïtzant». Von Ballot i Torres (1813/1987) wird *el* übrigens abgelehnt:

b) Beim Konjunktiv Imperfekt der 1. Konjugation gibt es zumindest im Umgangsvalencianischen auch noch im späten 18. Jahrhundert bzw. frühen 19. Jahrhundert ein Nebeneinander der Endungen auf *-às* und *-ra* (< klat. *cantavisse*m, *cantaveram*). Anders als bislang vermutet (vgl. Ridruejo 1985), waren die Formen vom Typ *cantàs* in València keineswegs seit dem 17. Jahrhundert verschwunden, denn immerhin machen sie im *Colloqui nou* vom Anfang des 19. Jahrhunderts noch 13 % aus.⁴⁰ Heute entsprechen der valencianischen Norm die Formen vom Typ *cantara*, die sich hier vermutlich unter kastilischem Einfluß durchgesetzt haben; Katalonien hingegen bewahrt die Formen auf *-és*. Die Frage, warum sich die Formen des Konjunktiv Imperfekt in den beiden Teilen des katalanischen Sprachgebiets unterschiedlich entwickelten, beantwortet Ridruejo (1985: 441) wie folgt:

Sin duda en el trasfondo de esta evolución divergente en dos áreas del mismo dominio lingüístico está el escaso influjo que a partir del siglo XVI tiene la lengua literaria como elemento de cohesión normativa, lo cual hace del catalán una lengua más susceptible a sufrir innovaciones y, además innovaciones diferentes en cada parte del dominio.⁴¹

c) In der 1. Person Plural Indikativ Präsens der 1. Konjugation finden sich im *Colloqui nou* noch Formen mit der etymologischen Endung *-am* (vgl. Text 2, Z. 11 *contam*); heute dominieren in València wie in Katalonien die Formen auf *-em*.⁴²

d) Ähnlich wie das Kastilische verfügt auch das Valencianische im Gegensatz zum Katalanischen Kataloniens über ein dreistufiges System von Demonstrativadjektiven: *est-eix-aquell*. Im älteren Valencianischen gab es neben den schwachen Formen *est* und *eix* auch die verstärkten Formen *aquest* und *aqueix*, die zumindest am Ende des 18. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch geläufig waren. Für das *Colloqui nou* wurden 38

•Lo usar *el* en català en lloch de *lo* es error manifest; puix may la llengua catalana ha tingut semblant article (Ballot i Torres 1987: 2). Im Ostkatalanischen existiert *lo* heute nur noch in einigen festen Wendungen; vgl. Solà 1989: 14-15.

⁴⁰ Zum Beispiel v. 360-361: «Pensaba que no acabàs / en dos hores, tio Pelut»; vgl. auch v. 733 und v. 845.

⁴¹ Was den kastilischen Einfluß auf das Valencianische angeht, so schließt Ridruejo diesen nicht aus, er weist aber andererseits mit Recht darauf hin, daß es schließlich bis heute im Kastilischen die Formen auf *-as* gibt. Letztlich kam es im Valencianischen wohl zeitweilig zu einer parallelen Entwicklung mit dem Spanischen, dann aber ging das Valencianische mit der Ausschließlichkeit der *-ra*-Formen eigene Wege (Ridruejo 1985: 444). Die Formen auf *-às* sind in València heute selten (vor allem schriftsprachlich), vgl. Sanchis Guarner 1950: 152, 156, Casanova 1985: 30-31 und Lüdtke 1984: 121.

⁴² Vgl. zu diesen Formen Moll 1991: 150-151. Die Formen auf *-am* sind noch heute auf den Balearn allgemein gebräuchlich.

einfache und immerhin noch zehn verstärkte Formen gezählt (Martí Mestre 1991: 172-173).⁴³ Die Aussage von Casanova (1985: 30) «También por adstrato castellano las formas no reforzadas *este, eixe* triunfaron totalmente a partir del XVII, sobre las generales *aquest y aqueix*» muß von daher wohl relativiert werden. Heute sind die *formes reforçades* im Valencianischen zwar zugelassen, sie sind jedoch im Vergleich zum Katalanischen Barcelonas selten.⁴⁴

e) In den *colloquis* finden sich sowohl unbetonte Possessiva (*possessius febles*) vom Typ *mon, ma* etc. als auch betonte (*possessius forts*): *el meu, la meua*.⁴⁵ Während die schwachen und starken Formen im Altkatalanischen offensichtlich unterschiedslos gebraucht wurden,⁴⁶ setzten sich die starken Formen zum Neukatalanischen hin sowohl in València als auch in Barcelona durch. Im 18. und im frühen 19. Jahrhundert waren noch beide Formen möglich, im *Colloqui nou* dominieren die schwachen Formen immerhin im Verhältnis elf zu vier.

[...] sa música (v. 446) — la sehua pell (v. 227)

Y un oficial ab son sabre / al costat del seu germà (v. 455-456)

[...] sos robos y maldats (v. 670) — dels seus companeros (v. 29)⁴⁷

f) Zum Ausdruck der Vergangenheit werden im *Colloqui nou* das typisch katalanische *perfet perifràstic* (*vaig anar*) und das einfache Perfekt (*ani*) gleichermaßen gebraucht (vgl. oben Text 2).⁴⁸ Wie man zeitgenössischen

⁴³ Beispiel: «Digau-li a aqueix yngeniéro, / que si de eixe modo ho fa» (v. 73-74). Im *Miracle* gibt es nur eine *forma reforçada*, im Gegensatz zu elf schwachen Formen.

⁴⁴ Vgl. Sanchis Guarner 1950: 218 sowie Badia i Margarit 1980: I, 215, Moll 1991: 138 und Solà 1989: 16-17. Bezüglich des Katalanischen von Barcelona merkt Moran i Ocerinjauregui (1987: 309) an: «És molt probable que aquestes formes no reforçades fossin només pròpies del llenguatge escrit i que en la parla si més no alternessin amb les reforçades del tipus *aquest*, que són les úniques que es coneixen avui a Barcelona».

⁴⁵ Im *Colloqui nou* ist noch eine alte Form von *seua* belegt, nämlich *sua* (*la sua boca* v. 962); vgl. dazu Badia i Margarit 1984: 305-309.

⁴⁶ Vgl. Badia i Margarit 1984: 307-308, Moll 1991: 137.

⁴⁷ In dem *colloqui* von *Nelo el Tripero* (vgl. Ribelles Comín 1943: 396-403) und auch im *Miracle* dominieren hingegen die starken Formen. Die Alternanz von starken und schwachen Formen beobachtet Moran i Ocerinjauregui (1987: 310) auch im Barceloninischen des 18. Jahrhunderts: «És probable que aquests *possessius febles* fossin els propis de l'ús escrit, però devien alternar en el llenguatge colloquial amb els *possessius forts*. Avui aquests són quasi els únics usats a Barcelona, però resten usos colloquials de les formes àtones». Vgl. auch Solà (1989: 17). Im Neukatalanischen sind die schwachen Formen nur mit bestimmten Substantiven möglich: *ma casa, mon pare*.

⁴⁸ So übrigens auch in dem *colloqui* von *Nelo el Tripero*.

Grammatikeraussagen entnehmen kann, galt das periphrastische Perfekt im 18. Jahrhundert als umgangssprachlich und war in der Schriftsprache nicht zugelassen – seine Häufigkeit in den volkstümlichen Texten erstaunt daher nicht.⁴⁹ Heute sieht die valencianische Norm an erster Stelle das einfache Perfekt vor, die periphrastischen Formen, die wiederum der Standard in Katalonien sind, sind allerdings ebenfalls zugelassen.⁵⁰

Diese wenigen Beispiele aus dem Bereich der Morphosyntax, die natürlich durch andere ergänzt werden könnten,⁵¹ geben meines Erachtens einen ersten Eindruck davon, daß das gesprochene Katalanisch durch die fehlende überregionale Gebrauchsnorm sehr lange ein hohes Maß an Variation bewahrte, und daß sich auch regionale Unterschiede dadurch stärker herauskristallisieren konnten. Die drei Jahrhunderte, in denen das Katalanische in erster Linie gesprochene Sprache war, trugen darüber hinaus dazu bei, daß sich auch umgangssprachliche Formen wie z. B. das periphrastische Perfekt durchsetzen konnten und somit im Zuge der späten Normierung des Katalanischen auch in der Schriftsprache verbindlich wurden.

8. Was nun den Einfluß des Kastilischen auf das Katalanische anbelangt, so betraf dieser in der gesprochenen Sprache in erster Linie das Lexikon;⁵² die geschriebene Sprache, vor allem die Literatursprache, wies darüber hinaus auch eine Vielzahl (morpho-)syntaktischer Kastilianismen auf.⁵³

⁴⁹ Vgl. Solà 1989: 14; Ballot i Torres handelt das periphrastische Perfekt in einer Fußnote ab (Ballot i Torres 1813/1987: 54). Vgl. auch Moran i Ocerinjauregui (1987: 313): «El perfet perifràstic era conegut oralment, però no era admès encara en l'ús escrit no popular, de manera que en aquest escrit només apareixen formes simples». Vgl. auch Badia i Margarit 1984: 369.

⁵⁰ Vgl. Sanchis Guarner 1950: 195; Casanova 1985: 27 merkt bezüglich des einfachen Perfekts an: «En la zona central de Valencia se conservó tanto por la influencia del adstrato castellano como por ser la zona más culta del dominio catalán en la época de mayor empuje del perfecto perifrástico».

⁵¹ Zu denken ist beispielsweise an die Distribution der Präpositionen *amb/en* (*en* wird sowohl im *Colloqui nou* als auch im *Miracle* auch in der Bedeutung von *amb* verwendet; vgl. dazu Segarra 1985a: 163-175 sowie an die Verwendung der klitischen Objektpronomina.

⁵² Ein recht gutes Bild vom Ausmaß der Kastilisierung der Volkssprache vermittelt auch das Büchlein von Carles Ros, *Correccion de voces, y phrases, que el vulgo, u comin, de Valencia, usa, ò ha introducido hablando (si queriendo hablar) en su Materno Idioma* von 1771 (vgl. Colomina i Castanyer 1987: 47). Vgl. auch Torrent 1989 zum Einfluß des Kastilischen auf das öffentliche Leben. Die gegenwärtige Situation in einem Strandrandgebiet von Barcelona beschreibt Bierbach 1991.

⁵³ Man denke z. B. an die vielen Gerundialkonstruktionen beispielsweise im *Calaix de Sastre* des Baró de Maldà, (vgl. Eberenz 1977: 208-209), die auch im *Colloqui nou* häufig sind (z. B. v. 726, 741, 742). Zum Vokabular des Baró de Maldà im *Calaix de Sastre* vgl. ebenfalls die

De totes maneres, la castellanització del lèxic i de la sintaxi no eren totalment comparables — així com les estructures sintàctiques eren molt més castellanitzades en la llengua escrita que en la parlada, el lèxic, en canvi, havia sofert la influència de la llengua forastera tant en l'una com en l'altra (Segarra 1985a: 152).⁵⁴

Die *colloquis* nehmen hier aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den volkstümlichen Genera, die dem Pol der Mündlichkeit relativ nahe stehen, eine Mittelstellung ein. Ein solchermaßen vor allem lexikalisch kastilianisiertes Katalanisch war nun keineswegs nur typisch für die Oberschicht, auch die Sprache der einfachen Bevölkerung war mit «barbarismes» durchsetzt.

És evident que l'adopció del castellà per part de la noblesa havia d'afectar la resta de la societat. Aquesta direcció vertical de la castellanització ens és, ara per ara, força desconeguda. [...] La direcció vertical de la castellanització és, per tant, inqüestionable» (Nadal 1989: 56).

Der Textanfang des *Colloqui nou* mag dies illustrieren:⁵⁵

Text 5

Sard. *Buenas tardes tio Pelut,
com per así ho ha pasat?*

Pel. *Entre mal y bé no falta
en la bugadeta el drap.*

5 *En cuidado me tenieu,
pues dihuen cosas tan grans
que el cap tinc com un meló,
sense poder atinar
en què pararan les mises.*

10 Sard. *Pues estiga descansat,
que entre Polseres y yo
li contarem tot lo cas.*

Pel. *Per cert, que bé ho necesite,
digau pues lo que ha pasat.
(aus: Martí Mestre 1991, v. 1-14)*

Sard. *Guten Abend, Onkel Pelut,
Wie ist es Euch ergangen?*

Untersuchung von Eberenz, sowie Solà (1989: 20-21), der von einer «barreja total» in bezug auf den Wortschatz der von ihm untersuchten Grammatiker spricht.

⁵⁴ So ähnlich auch Marcet i Salom 1987: 295: «En els romanços i cançons populars, no trobem tants castellanismes, ja que la llengua popular no s'havia empobrit com la literària, per la qual cosa mantenia ben ric el tresor lèxic i de la frase». Vgl. auch Marcet i Salom 1987: 377.

⁵⁵ Ein weiteres interessantes Beispiel für die Kastilianisierung der Sprache ist die *Peça xiqueta en un acte* von 1817 von Vicent Manuel Branchat i Alfonso (vgl. Appendix in Fuster 1985).

- Pel. Hin und wieder
ist halt mal der Wurm drin. (wörtlich: ist ein Lumpen in der Wäsche)
- 5 Ihr habt mich beunruhigt,
denn es werden so schlimme Dinge berichtet.
daß ich ganz durcheinander bin, (wörtlich: einen Kopf wie eine Melone habe)
und ich kann mir keinen Reim darauf machen,
was mit uns passieren wird.
- 10 Sard. Beruhigt Euch nur,
denn Polseres und ich
werden Euch den ganzen Fall erzählen.
- Pel. Das habe ich sicher nötig,
sagt mir also, was passiert ist.

Neben den unverändert übernommenen Lexemen,⁵⁶ darunter, wie der Gesamttext zeigt, viele Funktionswörter wie *luego* (v. 917, 'doncs'), *hasta* (v. 451, 'fins'), *después* (v. 454, 'après'), *entonces* (v. 571, 'llavors'), *pues* (v. 485, 'puix')⁵⁷ beruht die Kastilisierung vor allem auf einer Vielzahl verdeckter «barbarismes», also phonetisch und/oder formal adaptierter spanischer Wörter.⁵⁸

Weniger stark mit Kastilianismen durchsetzt (wenngleich keineswegs unbeeinflusst!) war hingegen die gegenüber Interferenzen generell weniger anfällige Morphologie. Diese «relativ hohe Beharrungskraft morphologischer Gegebenheiten» (Heger 1963: 158) ist ein auch aus anderen Kontaktsituationen gut bekanntes Phänomen.⁵⁹ Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang die Verwendung des präpositionalen Akkusativs, d. h. wie im Kastilischen weist im *Colloqui nou* ein persönliches Akkusativobjekt fast immer die Präposition *a* auf, eine Konstruktion, die im Katalanischen selten ist und in València durch die Präsenz des Kastilischen verstärkt wurde:

⁵⁶ Vgl. auch Martí Mestre 1991: 174-175.

⁵⁷ Vgl. auch Colomina i Castanyer 1987: 51-52. Zu den «barbarismes» im *Miracle* vgl. Escrivà 1992: 157. Auch Bierbach betont die Bedeutung der Gliederungssignale innerhalb der transferierten Elemente, «je freier ein Morphem, desto leichter ist es transferierbar» (Bierbach 1991: 134).

⁵⁸ Beispiele bei Colomina i Castanyer 1987: 50.

⁵⁹ Vgl. auch Solà 1989: 14: «En morfologia és on les nostres obres ens poden donar una informació més segura sobre l'estat evolutiu de la llengua, perquè aquí no hi ha influències forasteres». So auch Segarra 1985a: 95-96. Vgl. aber Eberenz 1977, der unter anderem auf das kastilische Nominalsuffix *-ero* hinweist, das vielfach an die Stelle von kat. *-er* tritt.

y que ell anaba a cridar
al doctor y a la comare
(aus: Martí Mestre 1991: v. 120-121)⁶⁰

Darüber hinaus gibt es kastilisierte Formen z. B. bei den Verbalperiphrasen (*tens que afijir* — v. 213 — statt *has de afegir*),⁶¹ den Frageadjektiven (z. B. der gelegentliche Ersatz des katalanischen Frageadjektivs *quin/-a* durch *què*: *Pues, què culpa els farols tenen*, v. 485) und beim Gebrauch der Relativpronomina. So wird beispielsweise bei Bezug auf Personen das substantivische Relativum im Plural *els qui* in der Regel durch die kastellanisierte Form *els que* oder sogar durch *los que* ersetzt.⁶²

No té ell a soles la culpa
de fer estos desbarats,
sinó els que li'ls aplaudixen.
(aus: Martí Mestre 1991: v. 209-211)

Martí Mestre (1991: 174) erwähnt ferner den am Kastilischen orientierten Gebrauch der Konjugation *que* in Verbindung mit den Präpositionen *a* oder *de*:

nunca pot content estar
de que altre estiga en l'infern
(aus: Martí Mestre 1991: v. 178-179)

Casanova (1985: 33) resümiert den Einfluß des Kastilischen auf das Valencianische wie folgt:

La interferencia del castellano [...] ha sido el factor más importante e influyente en el estado actual del valenciano, unas veces haciendo que triunfen las tendencias internas de la lengua más semejantes a las del castellano, otras no dejando actuar a los mecanismos internos de la lengua porque a los hablantes les era más fácil tomar los elementos en contacto castellanos para solucionar sus problemas y necesidades.⁶³

⁶⁰ Vgl. auch Segarra 1985a: 157-162, Sanchis Guarner 1950: 270-271. Im Neukatalanischen wird der präpositionale Akkusativ unter dem Einfluß des Kastilischen vielfach auf Kontexte übertragen, in denen er im Katalanischen nicht notwendig ist; vgl. Bierbach 1991: 138.

⁶¹ Vgl. eine analoge Konstruktion im *Miracle*: «sols te tinch que suplicar / que nos donés un consuelo» (Escrivà 1992: v. 114-115). Das Wort *consuelo* ist natürlich ein «barbarisme».

⁶² Vgl. Segarra 1985a: 199 und Sanchis Guarner 1950: 252.

⁶³ Vgl. auch Bierbach 1991: 141: «In einer funktionalen Perspektive folgen also solche Tendenzen des «català popular» — der Umgangssprache, die nicht unter dem Einfluß sprachkontrollierender Instanzen wie Schulunterricht und normative Grammatik steht — allgemeinen Grundprinzipien der Sprachevolution, die als ständiger Prozeß der Regularisie-

9. Die exemplarische Untersuchung eines zur volkstümlichen Literatur gehörenden Textes, des *Colloqui nou entre el tio Pelut, Sardineta y Polseves* macht deutlich, daß die Literatur auf Katalanisch, wie sie im 16., 17. und 18. Jahrhundert in den Katalanischen Ländern entstand, für die katalanische Sprachgeschichte — und das gilt für València und Katalonien in gleichem Maße — eine zweifache Bedeutung hat:

1. Hinsichtlich der externen Sprachgeschichte belegen diese Texte, daß das Katalanische während der ganzen Zeit der sogenannten *Decadència* nie wirklich gefährdet war, sondern unter dem «Dach» des Kastilischen im nächstsprachlichen Bereich weiterexistierte. Betroffen von der «*Decadència*» waren in erster Linie die hochliterarischen Gattungen, die Vitalität der gesprochenen Sprache blieb hingegen ungebrochen (vgl. Lüdtkke 1991: 235).⁶⁴ Darüber hinaus beweist die Verwendung des Katalanischen z. B. auf Flugblättern, «daß das Volk auch weiterhin Katalanisch las, wenn es lesen konnte, womit letztlich auch der Fortbestand der Schriftsprache Katalanisch gesichert war» (Lüdtkke 1991: 238);
2. Innersprachlich gesehen dokumentieren diese Texte eine starke sprachliche Variation, die vor allem aus dem Nebeneinander älterer und jüngerer, oft umgangssprachlicher Formen resultiert; darüber hinaus geben sie Aufschlüsse über das Ausmaß der Kastilisierung der Umgangssprache in jener Zeit. Als Gründe für diese sprachinternen Besonderheiten kommen zum einen die seit dem Mittelalter bestehende Koexistenz des Katalanischen mit dem Spanischen sowie zum anderen die lange Periode der Mündlichkeit und die damit zusammenhängende und im Vergleich zu anderen romanischen Sprachen späte Normierung des Katalanischen in Betracht.

10. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erscheint die eingangs gestellte Frage nach der «Dekadenz» der katalanischen Sprache in einem neuen Licht. Meines Erachtens muß man Ardit/Balcells/Sales (1980: 42) recht geben, wenn sie behaupten:

Decadència literària (no específica del set-cents) no és necessàriament *decadència lingüística*, i l'absència o presència d'unes quantes dotzenes de castellanismes no han constituït mai ni

rung und Verdeutlichung, d. h. der Reduktion von Komplexität und Ambiguität verstanden werden kann».

⁶⁴ Vgl. auch Fuster 1985: 161: «Tanmateix, la vitalitat de la llengua „parlada“ no sembla haver patit gaire, al larg del XVIII. L'ascensió de la burgesia — en la mesura que seria lícit dir-ho així — i dels terratinents comarcals al grau de „classe dominant“ frena una mica la tendència castellanitzadora del XVI i del XVII protagonitzada i aguantada per la vella aristocràcia».

la ruïna ni el resorgiment d'una llengua que conservi el ritme, la sintaxi, la sonoritat, les expressions que la caracteritzen.⁶⁵

Bezieht man die *decadència lingüística* im weiteren Sinne auf soziolinguistische Fragestellungen, kann natürlich nicht geleugnet werden, daß das Katalanische durch die diglossische Funktionsverteilung einen enormen Prestigeverlust erlitten hat, der bis heute noch nicht wieder aufgeholt ist. Hier trifft der Terminus «Decadència» zu; als Epochenbegriff hingegen ist er meines Erachtens zumindest fragwürdig. Und auch rein innersprachlich gesehen sollte man mit der Verwendung dieses Wortes oder ähnlicher Begriffe wie «empobrecimiento de la lengua» (Casanova 1991: 220) eher vorsichtig sein. In erster Linie passen sie für die geschriebene Sprache, denn als «Sprache der Nähe» blieb das Katalanische ja zumindest in der ersten Zeit der «Decadència» vor allem in Katalonien, letztlich aber auch in València, relativ unangetastet. Mittlerweile ist nun bekannt, daß gesprochene Sprache gegenüber geschriebener Sprache eben nicht defizitär ist, denn aus der unterschiedlichen Konzeption und den unterschiedlichen Kommunikationsbedingungen resultieren auch unterschiedliche Versprachlichungsstrategien (vgl. Koch / Oesterreicher 1985). Auf das Katalanische angewandt bedeutet dies, daß Merkmale wie dialektale Färbung und mangelnde Fixierung sowie ein daraus resultierender hoher Grad an innersprachlicher Variation zunächst einmal nicht, bzw. nicht ausschließlich als Indizien für eine Sprachverarmung anzusehen sind, sondern als inhärente Merkmale gesprochener Sprache. Weitaus gefährlicher als eine mögliche «Verarmung» war zu jener Zeit die negative Einstellung der Sprecher zu ihrer Sprache. Dieser Entfremdungsprozess führte dazu, daß die Katalanen das Vertrauen in ihr Idiom als funktionstüchtiges Kommunikationsinstrument verloren — so wurde beispielsweise die Kluft zwischen gesprochener und geschriebener Sprache als unüberbrückbar erachtet —,⁶⁶ und er verstellte ihnen auch den Blick dafür, Teil einer über die jeweilige regionale Varietät hinausgehenden Sprachgemeinschaft zu sein. Diese Entwicklung wurde zunächst im 19. Jahrhundert durch die *Renaixença* und die daran anschließende Konsolidierungsphase gebremst, denn jetzt wurde das Katalanische endgültig kodifiziert und konnte auch als geschriebene Sprache Terrain zurückgewinnen.

Während des Franco-Regimes kam es dann sowohl für das Katalanische als auch das Baskische und Galicische zu einer Art zweiten «Dekadenz»: Die

⁶⁵ Vgl. auch Rogge/Beinke 1991: 199.

⁶⁶ Vgl. Nadal 1989: 63: «qualsevol procés d'alienació lingüística a nivell literari implica que llengua literària i llengua parlada siguin vistes, tot i acceptant que són la mateixa llengua, com dues coses molt allunyades».

nationalen Minderheiten wurden verfolgt und ihre Sprachen verboten, mit der Konsequenz, daß Katalanisch, Baskisch und Galicisch erneut als «low varieties» in den Bereich der Mündlichkeit abgedrängt wurden. Speziell im Falle des Katalanischen fand zudem eine bewußte Demontage des Gefühls für die sprachliche Einheit statt. Noch heute sind die Spätfolgen der *Decadència* vor allem im Land València deutlich zu spüren: trotz der Sprachenregelung im Autonomiestatut von 1982 kann im Land València anders als in Katalonien von einem Durchbruch der *normalització* bis jetzt nicht wirklich gesprochen werden, denn aus verschiedenen Gründen hat sich an der Diglossiesituation im Prinzip nicht viel geändert.⁶⁷ Die gegenwärtige Situation im Land València beschreibt Simbor Roig (1989: 110) wie folgt:

Des de mitjan segle passat, en què la classe dirigent valenciana, en gran part terratinents agrícoles —molts d'ells originats amb les desamortitzacions—, realitza el canvi lingüístic al castellà (al s. XVI ho havia fet l'aristocràcia) fins l'actualitat, en què hem passat de la direcció classista horitzontal a la direcció coactiva i, també, espontània, el català no ha fet més que recular posicions socials: primer era relegada a les classes populars, hui en dia és ja una opció personal, impulsada, és clar, per les pressions institucionals i socials. [...]

A causa de l'anòmala situació social, cultural i institucional per la qual ha travessat històricament el català encara no ha assolit plenament tots els nivells d'ús de qualsevol llengua normalitzada socialment. Tenim el nivell col·loquial i familiar i el literari, però no del tot assolit el nivell estàndard, és a dir el nivell de comunicació supradialectal bastit amb l'ajut imprescindible dels mitjans de comunicació. I sense un nivell estàndard conegut i reconegut per tothom la supervivència de la llengua serà molt problemàtica.⁶⁸

Eine weitere Spätfolge ist der noch immer schwelende Streit zwischen Pankatalanisten und Valencianisten um den Sprachennamen, der in direktem Zusammenhang mit der philologisch natürlich nicht haltbaren Propagierung einer eigenständigen *llengua valenciana* vor allem durch konservative politi-

⁶⁷ Die Zahlen von 1992 stimmen nachdenklich (vgl. die Broschüre *Ús del Valencià 1992*, herausg. von der Generalitat Valenciana). Auf die Frage «Schreiben Sie manchmal Valencianisch?» antworteten nur 23,2 % mit «Ja». Und auch was die gesprochene Sprache anbelangt, sind die Erfolge der Normalisierungskampagne offensichtlich eher mäßig, denn immerhin gaben in der *zona valencianoparlant* noch 32,5 % an, gar kein oder nur ein bißchen Katalanisch zu sprechen (in der *zona castellanoparlant* waren dies sogar 93,6 %!). Die wichtigsten Gründe für die seit den 60er Jahren zu beobachtende Verschärfung der von jeher bestehenden Spannungen zwischen den beiden Sprachgruppen sind die territoriale Zweisprachigkeit des Landes, die starke Einwanderung spanischsprechender Arbeitskräfte, der Tourismus, die kastilisch-dominierten Medien sowie wirtschaftspolitische Faktoren (vgl. Ferrando Francés 1985). Hinderlich für die Normalisierung in València ist ferner das diglossische Verhältnis zwischen dem Katalanischen von València und dem Barceloninischen, denn das *català oriental* gilt in den katalanischen Ländern gemeinbin als Prestigevarietät.

⁶⁸ Vgl. auch Ferrando Francés 1985 und Brumme 1994.

sche Kreise steht.⁶⁹ Diese Debatte verschleiert den eigentlichen Sprachkonflikt und ist für eine wirkliche Normalisierung des Katalanischen im Land València kontraproduktiv. Der Streit für und wider den sprachlichen Sezessionismus dokumentiert, daß die Decadència — soziolinguistisch gesehen — im País Valencià noch nicht endgültig überwunden ist.⁷⁰

Literaturverzeichnis

- Ardit, M. / Balcells, A. / Sales, N. (1980): *Història dels Països Catalans*, coordinada per A. Balcells, Barcelona: Edhasa.
- Badia i Margarit, Antoni Maria (1984): *Gramàtica històrica catalana*, València: Tres i Quatre (Biblioteca d'estudis i investigacions) ('1951).
- Badia i Margarit, Antoni Maria (1980): *Gramàtica Catalana*, 2 Bde., Madrid: Gredos.
- Ballot i Torres, Josep Pau (1987): *Gramàtica y Apología de la llengua cathalana* [1813], edició a cura de Mila Segarra, Barcelona: Alta Fulla.
- Bierbach, Christine (1991): «Urbanisierung und Sprachwandel am Rande Barcelonas: *Els antics* de Can Porta», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 4 (1991), S. 77-158.
- Brumme, Jenny (1994): «Nationalsprache und Regionalsprachen in Spanien: ein Problemaufriß von heute auch für morgen», in: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Nationalismus im Mittelmeerraum*, Passau: Passavia Universitätsverlag, S. 74-99.
- Casanova, Emili (1985): «El valenciano dentro del diasistema lingüístico catalán», in: *Revista de Filología Románica* 3 (1985), S. 24-34.
- Casanova, Emili (1991) «Katalanisch: Sprache und Literatur», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik* 5/2, Tübingen: Niemeyer, S. 218-231.
- Colomina i Castanyer, Jordi (1987): «Notes sobre la llengua de la „Decadència”», in: Alemany, Rafael (Hrsg.): *Estudis de literatura al País Valencià*, Alacant: Ajuntament de Benidorm; Universitat d'Alacant, S. 37-53.

⁶⁹ Zum Streit der Pankatalanisten und Valencianisten vgl. Simó Santonja 1975 sowie Radatz 1993 und Brumme 1994. Gegen die Behauptung, das Valencianische sei vom Katalanischen unabhängig, beziehen immer wieder auch namhafte Sprachwissenschaftler Stellung, so z. B. Germà Colon in *El Temps* vom 28. Juni 1993 (vgl. auch Radatz 1993: 102-103).

⁷⁰ Eine Facette der Polemik um den Sprachennamen war die Ankündigung des Chefs der *Direcció de Política Lingüística* Valèncias im Juni 1994, man wolle aus den Statuten der Universität València das Wort «Katalanisch» streichen und fortan nur noch von «Valencianisch» sprechen. Daraufhin bat der Rektor der Universität València alle romanistischen Institute in Deutschland, an denen Katalanisch unterrichtet wird, eine Petition zu unterschreiben, in der gefordert wird, daß der Name «Katalanisch» weiterhin in den Statuten verbleibt.

- Colón, Germán (1989): *El español y el catalán, juntos y en contraste*, Barcelona: Ariel.
- Comas, Antoni (1964): *Història de la literatura catalana*, Bd. 4, Barcelona: Ariel.
- Comas, Antoni (1980): «Literatura Catalana», in: Díez Borque, José María (Hrsg.): *Historia de las literaturas hispánicas no castellanas*, Madrid: Taurus, S. 429-514.
- Despuig, Cristòfor (1981): *Los Colloquis de la insigne ciutat de Tortosa*, edició a cura d'Eulàlia Duran, Barcelona: Curial.
- Eberenz, Rolf (1977): »El „Calaix de sastre“ del Baró de Maldà i la problemàtica de la „Decadència“», in: Colón, Germà (Hrsg.): *Actes del Quart Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 205-221.
- Escrivà, Vicent (1988): «„Rondalla de Rondalles“ de Lluís Galiana: una novella del segle XVIII», in: Manent, Albert / Veny, Joan (Hrsg.): *Miscel·lània d'homenatge a Enric Moreu-Rey*, Bd. 2, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 155-176.
- Escrivà, Vicent (1992): «Els Miracles de Sant Vicent com a text teatral específic en la dramàtica del País Valencià (segles XVIII-XIX)», in: Ferrando, Antoni / Hauf, Albert G. (Hrsg.): *Miscel·lània Joan Fuster: estudis de llengua i literatura*, Bd. 5, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 121-169.
- Ferrando Francés, Antoni (1980): *Consciència idiomàtica i nacional dels valencians*, València: Institut de Filologia Valenciana.
- Ferrando Francés, Antoni (1985): «Presente y futuro de la normalización lingüística en el País Valenciano», in: *Revista de Filología Románica* 3 (1985), S. 35-45.
- Fuster, Joan (1984): *Nosaltres els valencians*, Barcelona: Edicions 62 (1962).
- Fuster, Joan (1985): *La Decadència al País Valencià*, Barcelona: Curial.
- Fuster i Ortells, Joan (1989) «Català i castellà entre els valencians de la Il·lustració», in: Ferrando, Antoni (Hrsg.): *Segon Congrés Internacional de la Llengua Catalana (1986): vol. VIII, Àrea 7: Història de la llengua*, València: Institut de Filologia Valenciana, S. 19-30.
- Goetsch, Paul (1985): «Fingierte Mündlichkeit in der Erzählkunst entwickelter Schriftkulturen», in: *Poetica* 17, S. 202-218.
- Heger, Klaus (1963): *Die Bezeichnung temporal-deiktischer Begriffskategorien im französischen und spanischen Konjugationssystem*, Tübingen: Niemeyer.
- Hlina, Horst (1978): *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*, Tübingen: Niemeyer.
- Kailuweit, Rolf (1992): «Die Orthographie-Debatte im *Diario de Barcelona* 1796 und ihr soziolinguistisches Umfeld», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 5, S. 107-136.

- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985): «Sprache der Nähe — Sprache der Distanz: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S. 15-43.
- Lüdtke, Jens (1984): *Katalanisch: eine einführende Sprachbeschreibung*, München: Hueber.
- Lüdtke, Jens (1991): «Katalanisch: externe Sprachgeschichte», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik* 5/2, Tübingen: Niemeyer, S. 232-242.
- Marcet i Salom, Pere (1987): *Història de la llengua catalana*, Bd. 1, Barcelona: Teide.
- Marco, Joaquín (1977): *Literatura popular en España en los siglos XVIII y XIX (una aproximación a los pliegos de cordel)*, Madrid: Taurus.
- Martí Mestre, Joaquim (1991): »El Colloqui nou entre el tio Pelut, Sardineta y Polseres, un testimoni escrit dels avalots del 1801 al País Valencià«, in: Massot i Muntaner, Josep (Hrsg.): *Miscel·lània Jordi Carbonell, vol. 1*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat (Estudis de llengua i literatura catalanes; 22), S. 133-176.
- Moll, Francesc de Borja (1991): *Gramàtica Històrica Catalana*, València: Universitat de València.
- Moran i Ocerinjauregui, Josep (1987): «Un document familiar català del segle XVIII: transcripció i comentari lingüístic», in: *Llengua i Literatura* 2, S. 295-319.
- Nadal, Josep M. (1989): «Problemes lingüístics en els segles XVI i XVII», in: Ferrando, Antoni (Hrsg.): *Segon Congrés Internacional de la Llengua Catalana (1986), vol. VIII, Àrea 7: Història de la llengua*, València: Institut de Filologia Valenciana, S. 53-64.
- Nadal, Josep M. / Prats, Modest (1982): *Història de la llengua catalana*, vol. 1, *Dels orígens al segle XV*, Barcelona: Edicions 62.
- Neu-Altenheimer, Irmela (1989): «Defensa i il·lustració del català al segle XVIII», in: Badia i Margarit, Antoni Maria / Camprubí, Michel (Hrsg.): *Actes del vuitè Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Tolosa de Llenguadoc, Bd. 2, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 81-108.
- Ninyoles, Rafael Ll. (1969/1979): «Der sprachliche Konflikt», in: Kremnitz, Georg (Hrsg.): *Sprachen im Konflikt: Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguistik; eine Textauswahl*, Tübingen: Narr, 1979, S. 87-101.
- Radatz, Hans-Ingo (1993): «Katalanisch» oder „Valenzianisch“?: zum sprachlichen Sezessionismus im Land València», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 6, S. 97-120.
- Ribelles Comín, José (1943): *Bibliografía de la lengua Valenciana*, Tomo III: *Siglos XVII y XVIII*, Madrid: Patronato de la Biblioteca Nacional.
- Ridruejo, Emilio (1985): «La forma verbal en -ra en valenciano», in: *Linguistique comparée et typologie des langues romanes*, Actes du XVIIème Congrès

- International de Linguistique et Philologie Romanes (Aix-en-Provence, 29 août — 3 septembre 1983), Bd. 2, Aix-en-Provence: Université de Provence, S. 439-448.
- Rogge, Waltraud / Beinke, Christiane (1991): «Katalanisch: Sprachnormierung und Standardsprache», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik 5/2*, Tübingen: Niemeyer, S. 192-218.
- Sanchis Guarner, Manuel (1950): *Gramàtica Valenciana*, Valencia: Ed. Torre.
- Sanchis Guarner, Manuel (1963): *Els valencians i la llengua autòctona durant els segles XVI, XVII i XVIII*, València: Institució Alfonso el Magnànim.
- Sanchis Guarner, Manuel (1967): *La llengua dels valencians*, València: Garbí.
- Schafroth, Elmar (1993): *Zur Entstehung und vergleichenden Typologie der Relativpronomina in den romanischen Sprachen: mit besonderer Berücksichtigung des Substandards*, Tübingen: Niemeyer.
- Segarra, Mila (1985a): *Història de la normativa catalana*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana.
- Segarra, Mila (1985b): *Història de l'ortografia catalana*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana.
- Simbor i Roig, Vicent (1989): «La llengua catalana al País Valencià durant el segle XX», in: Ferrando, Antoni (Hrsg.): *Segon Congrés Internacional de la Llengua Catalana VIII, Àrea 7: Història de la llengua*, València: Institut de Filologia Valenciana, S. 93-110.
- Simó Santonja, Vicente L. (1975): *Valenciano o catalán?*, València.
- Solà, Joan (1989): «El català a les gramàtiques i els diccionaris llatins dels segles XVII-XVIII», in: Badia i Margarit, Antoni Maria / Camprubí, Michel (Hrsg.): *Actes del vuitè Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Tolosa de Llenguadoc, Bd. 2, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 7-28.
- Solà, Joan (1991): «Katalanisch: Grammatikographie und Lexikographie», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik 5/2*, Tübingen: Niemeyer, S. 261-281.
- Torrent, Anna M. (1989): «Llengua i poder polític a Catalunya al segle XVII», in: Badia i Margarit, Antoni Maria / Camprubí, Michel (Hrsg.): *Actes del vuitè Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Tolosa de Llenguadoc, Bd. 2, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, S. 29-56.
- Vallverdú, Francesc (1981): *El conflicto lingüístico en Cataluña: historia y presente*, Barcelona: Ediciones Península.
- Veny, Joan (1991): «Katalanisch: Areallinguistik», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik 5/2*, Tübingen: Niemeyer, S. 243-261.